

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

18.9.1881 (No. 112)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936463](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936463)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
pus-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **H. Wittmann.**

Nr. 112.

Oldenburg, Sonntag, den 18. September.

1881.

Deutschland und Holland.

Das einst so blühende Haus Nassau-Oranien, das den Thron Hollands innehat, ist dem Aussterben nahe. Wenngleich selbstredend auf den in voriger Woche verstorbenen 84-jährigen Prinzen Friedrich der Niederlande die Hoffnung des Landes nicht mehr mitberuhen konnte, so hat doch sein Tod die schon früher öfter erörterte Thronfolgefrage in den Niederlanden wieder in Fluss gebracht.

König Wilhelm von Holland vollendet am künftigen 19. Februar sein 64. Lebensjahr; vor zwei Jahren hat er noch einmal geheiratet; aus dieser zweiten Ehe mit der Prinzessin Emma von Waldeck ist eine Tochter hervorgegangen und... es läßt sich kaum noch eine weitere Nachkommenschaft erwarten. Aus der ersten Ehe leben allerdings noch zwei Prinzen: der jetzt 30-jährige Prinz Alexander, welcher der Thronfolger ist, und sein jüngerer Bruder Nikolaus. Aber der erstere ist körperlich völlig zerfallen, der zweite ist eine Ehe eingegangen, die seine Kinder vom Throne ausschließt. Wihin steht das Haus Nassau-Oranien nur noch auf vier Augen und es ist kaum anzunehmen, daß es sich noch über dieses Jahrhundert hinaus erhält.

Es wäre nun ein Tappen im Dunkeln, wollte man heute schon sagen, in welcher Weise der etwa erledigte Thron Hollands wiederbesetzt werden könnte und wir hätten diese Frage auch gar nicht berührt, wenn sie nicht in Holland selbst lebhaft diskutiert würde. Es mag nur darauf hingewiesen werden, daß für den Fall des Aussterbens der jetzigen königlichen Familie die Prinzen von Nassau und nächst ihnen das holländische Haus Oranienprünge geltend machen könnten. Bei der Lage der heutigen Politik würden indessen die alten oder veralteten Erbansprüche für sich kaum berücksichtigt werden, wenn hinter ihnen nicht eine Macht steht, die ihnen Geltung verschafft.

Neuerdings ist in Holland selbst die Stimmung für einen Anschluß an das mächtige Deutschland eine immer günstigere geworden, nachdem Deutschland auf dem Weltkongress eine so imposante Stellung eingenommen hat. Zudem sind ja die Holländer ihrer Nationalität nach Niederdeutsche und ihre Sprache ist ein Plattdeutsch. Vor dem dreißigjährigen Krieg bestand nicht der geringste Unterschied zwischen der niederdeutschen Sprache in Holland und derjenigen in Westfalen, Hannover, Pommern und Mecklenburg. Wenn die holländische Sprache jetzt mehr von der eigentlich niederdeutschen abweicht, so liegt dies daran, daß dieselbe in Holland zur Schriftsprache erhoben wurde und sich demgemäß ausgebildet hat, während sie in Deutschland ein Dialekt blieb.

Holland gehörte bekanntlich früher jahrhundertlang zu

Deutschland und nur eine verkehrte Politik hat uns dieses Land entfremdet. Als das natürliche Vorland Westfalens und der Rheinlande würden diese durch einen engeren Anschluß Hollands bedeutend gewinnen und auch die ausgedehnten überseeischen holländischen Kolonien würden eine ganz andere Bedeutung gewinnen, wenn sie ein Mutterland von der Macht und Größe Deutschlands hätten.

Alle diese Erwägungen werden in Holland besprochen, und von der Presse selbst wenigstens gestreift und die Ueberzeugung greift immer weiter um sich, daß einer Vereinigung Hollands mit Deutschland nationale Hindernisse nicht entgegenstehen, dagegen politische und volkswirtschaftliche Gründe lebhaft für eine solche Vereinigung sprechen.

Tagesbericht.

Hamburg, Altona und Isehoe hatten am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag ihre **Kaisertage**. Es ist das erste Mal, wie der Oberbürgermeister von Hamburg in seiner Ansprache an den Kaiser hervorhob, daß ein deutscher Kaiser nach Hamburg komme. Der Empfang war denn auch ein großartiger. Die reiche Handelsstadt hatte ihre volle Pracht entfaltet. Ein Stück mittelalterlichen Städtelebens schien hervorgegahert zu sein. — Am Donnerstag wohnte der Kaiser und die übrigen Fürstlichkeiten dem großen Manöver der 17. und 18. Division zwischen Isehoe und Panerau bei.

Ein **Armeebefehl** des Kaisers ordnet an, daß die Offiziere des 2. Garde-Regiments zu Fuß und das Infanterie-Regiment Prinz Friedrich der Niederlande (2. westfälisches) Nr. 15 anlässlich des Hinganges des greisen Prinzen der Niederlande acht Tage lang Trauer anlegen; sowie das letztere Regiment den bisher geführten Namen des Prinzen beibehält.

Der **Bundesrath** wird nicht, wie bisher angenommen wurde, bereits im Laufe dieses Monats, sondern erst in der ersten Hälfte des kommenden Monats seine Beratungen wieder aufnehmen. Als einen der ersten Gegenstände, mit welchen sich der Bundesrath zu beschäftigen haben wird, nennt man den Zollanschluß Bremens.

In Lübeck wird jetzt die **Brügelstrafe** wieder eingeführt; wenigstens wird dieselbe in einer „Bekanntmachung des Polizeiamtes wegen Verhütung des übermäßigen Genusses von Branntwein und der sonstigen geistigen Getränke vom 2. Novemb. 1739“, die jetzt erneuert veröffentlicht wird, allen solchen Personen angedroht, die in trunkenem Zustande sich auf den Gassen etc. antreffen lassen und zu öffentlichen Aergernissen Veranlassung geben, resp. Störungen der Ruhe und Sicherheit veranlassen. (Ganz recht so.)

Oesterreich. Die Tschechen haben wieder einmal in Gleichberechtigung Fortschritte machen wollen. Der Prager Stadtrath schickte an das dortige Plakkommando eine Zuschrift tschechischer Sprache. Auf Anordnung des Statthalters von Krauß wurde das Schreiben indef zurückgeschickt. Derselbe verfügte, daß alle Kempter mit den Militärbehörden in der deutschen Sprache, als der Kommandosprache, zu verkehren hätten.

Frankreich. Es wird von eingeweihter Seite erklärt, daß Präsident Grevy nicht an die Berufung eines neuen Cabinets denke. Gleichwohl ist der Eintritt Gambetta's in die Regierung nur noch eine Frage der Zeit. Jules Ferry wird mit der Unterstützung der republikanischen Union und der Gambetta'schen Union die Geschäfte so lange fortzuführen suchen — bis es Gambetta gefallen wird, ihn zu stürzen. Die freundliche Haltung, welche Gambetta's Leitblatt gegenüber dem jetzigen Ministerium noch immer einnimmt, deutet darauf hin, daß auch Gambetta seine Zeit noch nicht für gekommen hält.

Die Bevölkerung der Stadt Tunis befindet sich in großer Erregung, da die Aufständischen, was schon längst befürchtet wurde, die Wasserleitungen abgeschnitten haben. — Muhammed Kamadar hat sich für die ihm angetragene Ehre, Nachfolger des entlassenen Mustafa Pascha zu sein, bestens bedankt.

England. Zwischen England und Frankreich findet gegenwärtig ein lebhafter Meinungsaustrausch wegen Aegyptens statt; man sucht eine Verständigung, um gemeinsam zu handeln, vielleicht gemeinsam das Land des Nils zu besetzen. Der englische Ministerrath hat beschlossen, eine Kommission zur Untersuchung der Vorgänge in Kairo zu entsenden.

Die Unterhandlungen wegen eines neuen Handelsvertrages mit Frankreich sollen am 19. d. Mts. wieder aufgenommen werden. Die „Times“ erfahren, Frankreich werde in eine Verlängerung des bisher bestandenen Vertrages willigen.

Der König Kalakaua hat am 13. d. Mts. von Liverpool aus die Rückreise nach seiner Heimath angetreten.

Schweiz. Nachdem sich die Stadt Zürich die Ehre verbeten hat, den internationalen Sozialistenkongress als Gast in ihren Mauern zu sehen, haben die Sozialisten ihren Kongress bekanntlich am 23. Oktober nach Bern einberufen. Der Gemeinderath dieser Stadt hat nun ein Verbot an die Regierung des Kantons gerichtet, den Zusammentritt des Kongresses in Bern gleichfalls zu verbieten.

Spanien. In den politisch maßgebenden Kreisen Madrids trägt man sich mit dem Gedanken eines engen Anschlusses Spaniens an Portugal. Man strebt eine gemeinsame Armee und eine Zollvereinigung an; England unterstützt diesen Ge-

Krenz und Halbmond.

Historische Novelle

von

H. Georg Plecki.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ueberrascht wandten sich die Matrosen um. Ein hochgewachsener Mann von etwa dreißig Jahren, mit markirten, edlen Gesichtszügen, die ein krauser Vollbart zum Theil bedeckte, stand ihnen gegenüber. Seine Kleidung und Haltung deutete darauf hin, daß der Fremde der besseren Gesellschaft angehöre. Da die verblüfften Matrosen schwiegen, wiederholte er seine Frage mit der gleichen Betonung. Der dem Fremden zunächst stehende Matrose schickte sich an, den Vorkfall in einer, seine Kameraden nicht gravirenden Weise zu erzählen, doch kaum hatte der Fremde einige Worte vernommen, als er zornig ausrief: „Wie, englische Matrosen vergreifen sich an einem wehrlosen Weibe! Augenblicklich löst ihr das Weib frei!“

Dieser Mahnung bedurfte es bereits nicht mehr. Der Matrose, welcher die Zigeunerin über das Meer gehalten, hatte dieselbe schon bei der ersten Anrede des Fremden auf den Boden gesteckt und nun warf sie sich vor ihrem Retter nieder, ihm in türkischer Sprache mit leidenschaftlichen Worten dankend. Der Fremde hemmte ihren Redefluss, indem er sie aufstehen hieß und ihr sagte, daß, wenn ihr Weg sie am Duai hinaufführe, sie unter seinem Schutze gehen könne. Dabei wandte er sich weg und schritt, gefolgt von der Zigeunerin, am Duai hinauf, während die Matrosen sich eilig in der entgegengesetzten Richtung entfernten. Einige Minuten gingen die Beiden so weiter, als die Zigeunerin, ihre Schritte beschleunigend, sich dem Fremden zur Seite stellte.

„Herr,“ begann sie mit bebender Stimme, „Afra dankt Euch ihr Leben, ohne Eure Hilfe läge sie jetzt im Meere.“

Afra ist alt und elend, aber sie will noch nicht sterben, sie muß erst ihre Rache vollenden, ehe sie diese Welt verläßt und Afra dankt Euch, daß Ihr sie gerettet. Ja, Herr,“ fuhr sie fort, als der Fremde stehen blieb und sie, überrascht von der eigenthümlichen Rede und dem leidenschaftlichen Tone, anblickte, „schaut nun her, Afra ist alt und häßlich, aber sie will Euch danken und vermag es auch. Afra weiß Alles, was sich in Konstantinopel zuträgt und sie wird auch schüßend beobachten und warnen, wenn in dieser gefährlichen Stadt Euch jemals Gefahr drohen sollte. Afra kennt und verehrt Euch. Ihr seid ein Arzt aus dem Lande der Moscovs und habt den Stammesgenossen Afras, den verachteten und geknechteten Zigeunern, schon öfters Gutes erwiesen mit feberheilenden Tränken. Sie wird Euch daher nun immer tren sein und bittet nur, daß Ihr ihre Worte beachten wollt, wenn sie Euch einmal eine Nachricht zukommen läßt.“ Bei den letzten Worten machte sie eine grüßende Bewegung gegen ihren Begleiter und trat in ein hier mündendes Duerghäzchen ein, in dessen Dunkel sie bald verschwand.

Der Fremde hatte der leidenschaftlichen Rede erstaunt zugehört und war betroffen, als die Zigeunerin seinen Stand und Nationalität genannt hatte. Er blickte ihr einen Augenblick nach und wandte sich dann zum Weitergehen, offenbar unangenehm berührt von der Scene. Nach kurzer Zeit blieb er vor einem durchaus in europäischem Style gebauten Hause stehen, dessen Fenster trotz der vorgerückten Stunde noch hell erleuchtet waren. Es war ein von einem Franzosen, Namens Bernard, gehaltenes Café, das einen beliebten Sammelplatz für eine große Anzahl der in Pera und Galata wohnenden Europäer aller Nationen bildete.

Der Fremde trat in das nach der Straße zu liegende Zimmer ein, das mit verschwenderischem Luxus eingerichtet war. In dem hell erleuchteten Räume saßen an den verschiedenen Tischen zerstreut einige Gäste. Der Fremde musterte sie mit flüchtigem Blicke und setzte sich, nachdem ihm von einem Be-

dienteten des Café der Paletot abgenommen worden war, dem Eingange gegenüber auf einen Divan. Er schien hier ein bekannter Gast zu sein, denn eine Tasse Kaffee und die russische Zeitung „Golos“ wurden ihm ohne Bestellung reich gebracht und der Fremde vertiefte sich in das Journal, während er von Zeit zu Zeit von dem Kaffee trank oder einen ungeduldigen Blick nach der Thür warf.

Die Zigeunerin hatte Recht, der Fremde war ein russischer Arzt, sein Name war Feodor Bagadow. Feodor war von seinem Vater, der eine einflußreiche Stellung in der russischen Regierung einnahm, bestimmt worden, die diplomatische Laufbahn einzuschlagen. Auf der Universität wurde in ihm jedoch die Liebe zu den Naturwissenschaften geweckt. Das genüßreiche Studium der Naturgeschichte zog ihn weit mehr an, als die trockene rabulistische Rechtslehre. Kurz entschlossen verließ er mit Einwilligung seines Vaters seine bisher verfolgten Studien und bereitete sich mit Eifer auf den Beruf eines Arztes vor. Die in Petersburg begonnenen Studien setzte er nach der Gewohnheit der jungen Russen auf den Universitäten in Berlin und Leipzig fort und schloß sie mit einem vorzüglich bestandenen Examen ab. Um auch England kennen zu lernen und sich dann gleichzeitig für seine künftige Praxis vorzubereiten, ging Feodor hierauf nach London, wo er ein Jahr lang im großen Londoner Hospital als Assistent beschäftigt war.

Eine größere Reise, die er nach dieser Zeit von London aus durch Frankreich und Italien nach dem Orient unternahm, führte ihn nach Konstantinopel, dessen eigenthümlicher, aus Morgen- und Abendland gemischter Charakter ihn anzog und veranlaßte, sich daselbst dauernd niederzulassen. In Konstantinopel traf Feodor auch seinen um ein Jahr jüngeren Bruder Roman, der dem Wunsche seines Vaters hinsichtlich der Wahl seines Lebensberufes gefolgt und bereits zum Attaché und Sekretär der russischen Botschaft in Konstantinopel vorgeerbt war. Die Stellung dieser Botschaft war zu jener Zeit eine schwierige. Zwar stand Ruf-

Hierzu eine Beilage.

danken lebhaft, weil es hofft, dadurch werde auch der spanische Handel in dieselbe Abhängigkeit vom englischen Golde kommen, wie es der portugiesische schon seit einem Jahrhundert ist.

Rußland. Der Zar hat angeordnet, daß in allen Gouvernements, in denen die jüdischen Einwohner einen Theil der Bevölkerung ausmachen, eine Kommission zur Berathung der Judenfrage gebildet werden soll. Diese Kommissionen sollen aus Vertretern der verschiedenen Zünfte und Gesellschaftsklassen bestehen und die Gouverneure sollen den Vorsitz führen. Es soll da alles zur Sprache kommen, was gegen die Gewerbetätigkeit der Juden vorgebracht wird, und zugleich sollen Mittel zur Abhilfe vorgeschlagen werden.

Türkei. Die türkischen Journale haben Befehl erhalten, nichts auf Aegypten Bezügliches zu bringen.

Der Kriegsminister hat Befehl ertheilt, vier Panzerregatten zur Abfahrt (wahrscheinlich doch nach Aegypten) fertig zu halten.

Afrika. Die Lage in Kairo ist noch keine bessere geworden, und wenigstens die Führer der Aufständischen die Schonung des Lebens und des Eigentums der Fremden zugesichert haben, so geben sich die dort wohnenden Europäer dennoch Besorgungen hin, namentlich für den Fall, daß Nachrichten von der Ankunft europäischer Truppen anlangen sollten. Uebrigens soll der Vizekönig mit seinem Vater in lebhaftem Verkehr stehen, und es gewinnt den Anschein, als haben Beide den Eintritt der revolutionären Bewegung vorhergesehen. Es heißt, daß die Regierung von Kairo nach Alexandrien verlegt werden soll.

Amerika. Zum ersten Male seit seiner Verwundung hat Präsident Garfield am Dienstag das Bett verlassen und ohne Ermüdung eine halbe Stunde im Lehnstuhl zugebracht; es soll dies, so lange sein Befinden ein günstiges ist, täglich wiederholt werden. Die letzten Nachrichten lauten überhaupt befriedigend; die Aerzte glauben, daß die Wunde nun vollständig eingekapselt sei; die leichte Lungenentzündung, die sich am Ende voriger Woche eingestellt und welcher von den Aerzten keine Erheblichkeit beigelegt wurde, ist fast völlig wieder verschwunden.

Vom Welt-Theater.

Saison-Plauderei.

1. Es ist wirklich die höchste Zeit, daß den Herren Lehrern der Jetztzeit etwas mehr auf die Finger gesehen wird. Es ist ganz unerhört, was dieselben außer ihren Schulstunden jetzt nicht Alles treiben. Da werden in unverantwortlicher Weise Männergesangsvereine, Theater, Concerte, politische Versammlungen, Wirthshäuser u. s. w. besucht, ja sogar für Zeitungen schreiben manche. Nein, das kann unmöglich so weiter gehen. Hier muß die Wissenschaft umkehren. In richtiger Würdigung dieser traurigen Zustände hat Hannover, das ja auch sonst immer dafür gesorgt hat, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, jetzt die Initiative zur Abhilfe der in Rede stehenden erschrecklichen Uebelstände ergriffen und die Lehrer angewiesen, ihrer vorgelegten Behörde von nun an Rechenschaft darüber zu geben, womit sie ihre Zeit außer den Schulstunden zubringen. Um unsern Lehrern nun Gelegenheit zu geben zu erfahren, wie diese Verfügung bereits segensreiche Früchte getragen hat, lassen wir nachstehend die Eingabe des Lehrers Zacharias Schulze folgen, welche wörtlich folgendermaßen lautet:

Unterrichtlicher Bericht über die Verwendung meiner Zeit außerhalb der Schule.

Morgens 6 Uhr erhebe ich mich. Bei dieser Erhebung kommt aber weiter nichts heraus, als ich selbst. Hierauf mache ich ein paar Schritte vorwärts, aber in einem so kleinen Zimmer, wie das meinige, muß die Wissenschaft sogleich umkehren. Ich setze mich nieder und betrachte meine nackten Füße; sie sind das einzige Bare, was ich im Hause habe. Auch dieses verschwindet bald in ein paar Socken. Die Socken sind wollen, dieses „wollen“ kommt aber nicht von „ich will“, son-

dern von Wolle, was ich als loyaler Staatsdiener ausdrücklich bemerke. Dann wasche ich mich, fahre in die Binkleider, schließe eine weltliche Allianz, verurtheile mich selbst zur Strafe der Vatermörder und binde ein Halsstuch darüber. Hierauf setze ich zum Fenster hinaus, was ich aber, wenn es mit meiner pädagogischen Würde als nicht verträglich erklärt werden sollte, auch bleiben lassen kann; die Hauptsache um diese Zeit ist ja doch der Kaffee! Hierauf lese ich ein Kapitel aus de bello Gallico, wie der Cäsar die Gallier nach und nach unterjochte, bis sie sich nicht mehr rühren konnten. Hier kann ich meinen unterthänigsten Rechenschaftsbericht abbrechen, denn nun halte ich Schule. Nach Beendigung derselben fange ich an nachzudenken. Was ich jeztma denke, darüber kann ich einer hohen Behörde keine Verantwortlichkeit ablegen und wenn Dienstentlassung daraus stünde! Es ist eine Art geistiger Dämmerung, ein gewisses unverantwortliches Gedul. Plötzlich schlägt die Stunde, ich muß zur Schule, also das Denken wieder aufgeben. Ist die Nachmittagsstunde vorüber, so gebe ich zur Prüfung meiner körperlichen Existenz und Bewahrung vor allmächtigem und unbemerktem Hungertode noch drei Privatlecturen in verschiedenen guten Händlern, die aber alle gleich schlecht bezahlen. Ist das auch vorüber, so empfinde ich so viel Gall- und eine solche Schädelleere, daß ich nach Hause eile und mich ein halbes Stündchen niederwerfe, nicht auf die Kniee, sondern aufs Kanapee. Dann trinke ich ein Glas Wasser, corrigiere noch ein paar Stunden Hefte und bereite mich für meine Klasse auf den andern Tag vor. Ist das vorbei, so gehe ich zu Bett. Sie sehen: keine Leidenschaft, kein Spiel, keine Liebe, nicht einmal eine Cigarre stört die Stille meines staatsdienerischen Glückes. Ich kümmerge mich weder um Politik, noch um Gesellschaft, noch um sogenannte Verfassungen. Nichts als Cäsar, Xenophon und Grammatik! Sollte doch gleichwohl meine Lebensweise immer noch zu ausschweifend sein, so will ich mich gern noch mehr einschränken und bitte nur um Verhaltensmaßregeln. Man thut ja gern alles, aber wissen muß man's.

Unterrichtlich zeichnet

Zacharias Schulze, Lehrer.

2. Die brennendste Frage bei uns ist jezt wohl unstrittig die Theaterfrage, was freilich bei der kurz bevorstehenden Eröffnung unseres neuen Theaters nicht Wunder nehmen kann. Klageklagen über die stattgefundene Platzvertheilung durchschwärmten dermaßen die Luft, daß dieselben bereits ihren Weg bis vor unser Redaktionsfenster gefunden haben. Bei dem beschränkten Raume unseres Blattes nun haben wir uns daher entschlossen, neben unserer Zeitung demnächst noch quasi als Sonntagsbeilage eine „Allgemeine Deutsche Theater-Zeitung“, welche sowohl an Directoren als auch an Schauspieler gratis zur Verfügung gelangen soll, herauszugeben, in welcher dann Besprechungen über Theaterfragen geeigneter Platz werden finden können. Um dem Publikum nun schon heute Gelegenheit zu geben, sich darüber zu orientiren, nach welchen Grundsätzen diese demnächst in Aussicht genommene Theater-Zeitung redigirt werden soll, lassen wir nachstehend einige „fadenheime“ Stellen aus dem betreffenden Prospect, welcher die beliebte Ueberschrift führt: „Was wir wollen“ und der ehestens vollständig veröffentlicht werden soll, folgen. Die Hauptpunkte desselben lauten nun folgendermaßen:

„Unser Blatt wird zur Hebung und Förderung deutscher Theaterverhältnisse gegründet, jeder Schauspieler oder Interessent am Theater ist aufgefordert, als Mitarbeiter mitzuarbeiten.“

„Unser Blatt soll kein Fez- und Katichtblatt werden, doch werden wir uns niemals weigern, dem Recht zu seinem Rechte zu verhelfen und namentlich bei eintretenden Differenzen zwischen Intendant, Direction und Bühnenpersonal vermittelnd einzutreten.“

„Wir fügen dem Redactionstheile des Blattes einen Recensionstheil bei, in welchem Recensionen über Leistungen von Schauspielern und dramatische Werke abgedruckt, und durch unser Blatt in der ganzen deutschen Theaterwelt verbreitet werden. Doch nur gedruckte Recensionen finden Aufnahme. Wir eröffnen keiner Reclameschreiberei den Weg, aber geben dem Schauspieler, dessen Talent durch die

Tagessblätter des Ortes, wo er seine Kunst ausübt, anerkannt wird, Gelegenheit diese Anerkennung den Leitern aller deutschen Bühnen, also auch derjenigen, an welcher er wirkt, bekannt zu machen, und dadurch sich einen Weg zu bahnen. Welch ungeheurer Vortheil in dieser gebotenen Gelegenheit liegt, muß jedem Menschen klar sein — es ist jezt nachdem unser Blatt vermittelnd zwischen Schauspieler und Directoren tritt, nicht mehr möglich, daß ein Talent bei kleinen Verhältnissen verkommt, wenn anders es das Bestreben hat, sich emporzuarbeiten. Selbstverständlich kann dieses Veröffentlichung von Recensionen nicht umsonst geschehen, schon des großen Andranges halber, ganz abgesehen von den bedeutenden Herstellungskosten der Zeitung, es ist auch nicht mehr wie billig, seiner Carriere Opfer zu bringen. Doch ist es im allgemeinen Interesse billiger, wie der Annoncenpreis.“

Nach Mittheilung dieser Proben machen wir uns darauf gefaßt, daß gewiß Manche schon jezt gegen unser noch ungeborenes Zeitungsunternehmen ihre Stimme erheben und auf dasselbe loschimpfen werden. Das schadet aber nicht, sagt Schröder. Im Uebrigen werden wir unsere Plauderei in der nächsten Nummer fortsetzen, wozu uns der für October als ganz bestimmt angelegte Weltuntergang ausreichenden Stoff bieten wird.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. September.

Ueber das gestern zwischen Leer und Nortmoor vorgekommene **Eisenbahnunglück** wird uns von einem Passagier, welcher sich in dem Zuge befand, folgendes berichtet: „Als der gewöhnliche Mittagzug von Leer nach Oldenburg ungefähr die Hälfte der Strecke zwischen Leer und Nortmoor zurückgelegt hatte, wurde derselbe plötzlich zwischen den Wärdhäusern 108 und 107 zum Halten gebracht und vom Locomotivführer gerufen: „Es ist Jemand übergefahren worden.“ Einseher stieg aus und sah etwa 150 bis 200 Meter hinter dem Zuge eine Franzensperson am Geleise liegen. Bei näherer Untersuchung der Leiche fand er, daß dieselbe die eines Mädchens von etwa 20 bis 25 Jahren sein müsse und dem Anscheine nach dem wohlhabendern Stande der Landbevölkerung angehöre. Nach Aussage des Locomotivführers Lyarks sei das Mädchen unter der geschlossenen Barriere eines Feldweges durchgefallen und dann auf etwa 10 bis 15 Schienentängen vor dem Zuge hingefallen, habe aber, als er das Notsignal gegeben, sich nicht gerührt. Es sei ihm unmöglich gewesen, auf eine so kurze Strecke den Zug zum Stehen bringen zu können. Die Leiche war erheblich verstümmelt und muß der Tod, der jedenfalls freiwillig und absichtlich von der betreffenden Person gesucht worden ist, sofort eingetreten sein.“ — Von anderer Seite wird uns noch mitgetheilt, daß die übergefahrne Person ein 48 Jahre altes Fräulein M. v. W. aus L. sei.

Militärisches. Die hier garnisirenden drei Escadrons des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 sind heute Vormittag 10 Uhr und unsere Artillerie-Abtheilung heute Vormittag 11 Uhr, aus den Manövern kommend, wohlbehalten hier eingetroffen, so daß die in unserer Stadt garnisirenden Truppen jezt vollständig wieder verammelt sind.

Am Großherzoglichen Gymnasium hat heute die mündliche Prüfung der **Abiturienten** stattgefunden. An derselben nahamen 5 Primaner Theil. Dem Vernehmen nach haben Alle die Prüfung bestanden.

Das Project einer **Pferdeisenbahn** für unsere Stadt Oldenburg hat festere Gestalt angenommen und soll seitens des Magistrats der Concessionirung des Consortiums nichts im Wege stehen. Das Geld freilich, was doch bei diesem Unternehmen die Hauptsache sein dürfte, fehlt noch, weshalb wir auch nicht glauben, daß dasselbe bald greifbare Gestalt annehmen wird.

land der Türkei noch nicht mit offener Feindseligkeit gegenüber, doch an der Donau kämpften unter der serbischen Fahne bereits russische Soldaten, geführt von russischen Offizieren und der General Graf Ignatjew, der gewandte Vertreter Rußlands bei der Pforte, war im Besitz geheimer Instruktionen, die ihn beauftragten, den Krieg vorzubereiten, aber auch die türkischen Rüstungen scharf zu beobachten und die von der Regierung des Sultans für den Fall eines russisch-türkischen Krieges aufgestellten Pläne möglichst umfassend zu erforschen.

In Folge dieser gespannten Verhältnisse wurden die in Konstantinopel anwesenden Russen und namentlich die Mitglieder der russischen Botschaft seitens der türkischen Bevölkerung mit feindseligen Augen betrachtet. Theodor's Bruder befand sich aber unter diesen Verhältnissen trotz mancher Unannehmlichkeit sehr wohl. Der Botschaftssecretär Roman Bagadoff war ein thatkräftiger, energischer Charakter, dem rastloses Arbeiten weit mehr zusagte, als beschauliche Müßiggang. Es gefiel ihm, sich von den hochgehenden Wogen der Ereignisse umhergeschleudert zu lassen und seiner Regierung bis zum letzten Augenblicke seiner Anwesenheit in Konstantinopel durch Aufspüren der von den türkischen Ministern getroffenen Vorkehrungen wichtige Dienste zu leisten. Ob nun das vom Vater ererbte Blut die Ursache war oder die diplomatische Thätigkeit Romans dessen Bruder in gleicher Richtung anregte, oder ob es patriotischer Instinkt war, genug, auch Theodor hatte sich in letzter Zeit daran gewöhnt, politische Aeußerungen und Anzeichen, die ihm in seiner Umgebung aufstiegen, mehr wie sonst zu beachten und da seine hervorragenden ärztlichen Kenntnisse und glücklichen Kuren ihn mit einer Anzahl einflußreicher Türken näher bekannt gemacht hatten, war er in der Lage, Roman manche schätzbare Nachricht mitzutheilen, aus denen dieser dann in Verbindung mit seinen anderseitigen Erfahrungen oft wichtige Folgerungen zu ziehen vermochte. Dabei waren und blieben die beiden Brüder in ihrem ganzen Wesen dennoch vollständig verschieden: Theodor war in erster Linie der menschenfreundliche Arzt, dem das Gemeinwohl mehr am Herzen lag,

als irgend etwas anderes, während bei Roman alle Kräfte und Bestrebungen dem ehrgeizigen Plänen der russischen Staatskunst dienten.

An dem geschiederten Abende fand bei dem russischen Botschafter General Ignatjew eine Soirée statt. Der lebenswichtige und auf der russischen Botschaft sehr geschätzte Doctor Theodor Bagadoff wollte der ihm dazu ergangenen Einladung folgen; es erging ihm aber, wie es oft den Aerzten zu passiren pflegt, Alad Selim Pascha, dessen ärztlicher Beistand er war, ließ ihn um seinen Besuch bitten. Erfüllt von Eifer für seinen Beruf, folgte er der Bitte und ließ durch seinen Diener Roman sagen, dieser möchte ihn nach der Soirée im Café Bernard erwarten, falls er nicht selbst noch später zum Gesandten kommen würde. In des Pascha's Hause, bei dessen ältesten Sohne ein gastrisches Fieber zum Ausbruch gekommen war wurde Theodor durch die sorgfältigsten Anweisungen, die er den türkischen Dienern betrefis der Krankenpflege geben mußte lange aufgehalten und es war bereits halb 1 Uhr, als er nach der Begegnung mit den Matrosen in dem Café Bernard eintraf.

Eine halbe Stunde hatte Theodor in dem Café schon gewartet, als sein Bruder Roman endlich eintrat. Roman kam in schwarzem Gesellschaftsanzuge, der seine hohe, schlankte Gestalt vortheilhaft hervorhob. Seine zwar bleichen, aber in scharfen Linien gezeichneten Gesichtszüge, wie die entschlossenen blickenden grauen Augen trugen das Gepräge eines thatkräftigen Charakters. Roman begrüßte Theodor und nahm ihm gegenüber Platz. Theodor sah ihn erwartungsvoll an.

„Entschuldig“, begann Roman, „wenn ich Dich habe warten lassen, ich sehe, es ist fast ein Uhr, doch ich war beim Botschafter in ein interessantes Gespräch verwickelt, das ich nicht gut abbrechen konnte. Aber ich sehe an Deinen Miene, Du willst Neugierigkeiten wissen und ich habe eine schwerwiegende. Da Du doch einmal mein politischer Agent und überdies mein Bruder bist, so kann ich es Dir wohl unbeschadet des Amtsgeheimnisses anvertrauen. So höre!“ Hier blickte Roman im Zimmer umher, und als er sah, daß die übrigen Gäste entfernt

von ihnen saßen, neigte er sich gegen seinen Bruder und sagte flüsternd: „Ein Petersburger Courier hat heute chiffirte Depeschen gebracht, in denen dem Botschafter mitgetheilt wird, daß die Kriegsvorbereitungen in der Armee binnen einigen Wochen vollendet sein werden. Nach einem Monate wird daher der Czar dem Sulten wohl den Krieg erklärt haben und dann soll es einen raschen, glorreichen Feldzug geben, der diese asiatischen Eindringlinge wieder aus Europa nach ihren heimatlichen Steppen zurückjagt und die Plagge unseres Vaterlandes auf den Thürmen der türkische Hauptstadt aufplanzt.“ — Die letzten Worte hatte Roman in der Erregung fast laut gesprochen.

Theodor blickte ihn warnend an und mit leiserer Stimme fuhr Roman wieder fort: „Freust Du Dich denn nicht über die Aussicht, daß Konstantinopel in kurzer Zeit eine russische Stadt sein und so das Testament Peters des Großen endlich in Erfüllung gehen wird?“

Theodor, welcher bei den letzten Worten seines Bruders sinnend dagestehen hatte, erwiderte: „Allerdings freue ich mich darüber, doch Du weißt, ich bin in den Jahren 1870 und 1871 in den großen Berliner Militär Lazarethen als Hülfzarzt thätig gewesen und so mußte ich eben an die Opfer denken, welche ein solcher Krieg fordern, an die Wunden, welche er auch unserem Vaterlande schlagen wird. Ich muß gestehen, daß mich Deine Nachricht, daß der Krieg mit der Türkei in Petersburg nunmehr fest beschlossen ist, eigenthümlich berührt und verstimmt hat. Es wird furchtbare Blutbäder geben, eine Million Menschen werden unkommen durch das Schwert, die Krankheit und den Hunger. Und welches Glück wird nach diesen entsetzlichen Opfern unserm Vaterlande und der Türkei zu Theil werden?“

(Fortsetzung folgt.)

Der junge Mann, welcher kürzlich bei dem Tude'schen Brande das Unglück hatte, durch ein Dach von Glas zu stürzen und sich dabei nicht unerheblich zu verletzen, ist glücklich wieder soweit hergestellt, daß derselbe im Laufe nächster Woche aus dem Hospital wird entlassen werden und seine Stellung im Ritter'schen Geschäfte wieder antreten können. Die anfänglichen Befürchtungen sind demnach erfreulicherweise nicht eingetroffen.

Die allgemeine Wählerversammlung, in welcher die definitive Aufstellung eines liberalen Reichstagscandidaten für den ersten Wahlkreis besprochen werden soll, wird nun morgen über acht Tage, am Sonntag, den 25. September, Nachmittags 4 Uhr, in der Union hieselbst stattfinden.

(Eingefandt.) **Befcheidene Abwehr.** Wieder hat die „Oldenburger Zeitung“ sich verpflichtet gefühlt, über die am Mittwoch Abend in Struck's Hotel stattgefundene Versammlung der hiesigen Fortschrittspartei ihren Lesern einen langen Schmäherbericht aufzutischen, und zwar in so gehässiger Weise, daß einer, welcher nicht den Stil der jetzigen Redaction und deren kleinliche Größe in Angriffen auf das persönliche Ehrgefühl Andersdenkender kennt, sich vielleicht dadurch beleidigt fühlen könnte. Es tritt jedoch in diesem läglichen Zeitungsproduct die nicht schwer zu errathende Absicht so deutlich hervor, daß jeder Leser zu der Einsicht gelangen wird, daß dem Artikel kein weiteres Motiv zu Grunde liegt, als dasjenige, die hier ins Leben getretene Fortschrittspartei zu spalten und den Angegriffenen zu veranlassen, das Gewehr in den Graben zu werfen. Würde dieses Mannöver von unparteiischer Seite, als von dem Redacteur der „Oldenb. Zeitung“, Herrn Hesse oder dessen delatanten Adjutanten inscenirt sein, so wäre es möglich, daß der Zweck erreicht würde; da man jedoch sieht, von welcher Seite diese Gehässigkeit kommt, so ist dies ein verfehltes Ziel. Es kennzeichnet aber zur Genüge den ungewaschenen Character des Angreifers. Gerne will ich zugeben, daß mir jede parlamentarische Routine abzusprechen ist, was Herr Hesse mir auch ja großmüthig verzeiht, ebenso, wie ich von seinen tactlosen Ausfällen keine weitere Notiz nehmen werde, da ich annehmen muß, daß Herr Hesse in Ermangelung einer anderen und passenderen Beschäftigung eben nur durch einen für ihn glücklichen Zufall Redacteur der Zeitung geworden. Ich möchte dem Herrn Hesse wohl den gutgemeinten Rath ertheilen, falls er sich durchaus berufen fühlt, an der Festigung der Oldenburger Verhältnisse mitzuwirken, sich mal an Herrn Schlegelmeister A. u. G. Danken in Dshimide zu wenden, derselbe würde gewiß erbötig sein, ihm Anleitung zu geben, auf welche Weise er am besten hiezu selbstthätigen Antheil nehmen könnte. Er würde dadurch dem Lande mehr nützen, wie der „Oldenburger Zeitung“ und der conservativ-nationalliberalen Partei durch seine gehässige Artikel-Schreiberei. Männer, die sich unbedenklicher Weise in eine Versammlung eindrängen und dort unbelästigt geduldet werden, hernach aber in ein sichweibehaftes Benehmen verfallen, sind gewiß noch weniger im Stande ihrer Partei zu nützen, wie ich derjenigen, welcher ich anhöre. Herr Hesse wird mit seinem tactlosen Gebahren nur unsere Sache fördern. Wie unbecquem der conservativ-nationalliberalen Coalition die fortschrittliche Strömung wird, zeigen schon diese jammervollen persönlichen Angriffe, worin sich deren Aerger Luft zu machen sucht. Ich bin weit entfernt, Herrn Hesse eine bestimmte politische Ueberzeugung andichten zu wollen, da bekanntlich fast allen Lohnredactoren es ziemlich gleich bleibet, ob sie für ein socialistisches oder für ein clerikales Blatt arbeiten, da für diese Art Leute wohl gewöhnlich der bedingene Lohn den Ausschlag giebt. Da Herr Hesse aber augenblicklich bei der „Oldenburger Zeitung“ beschäftigt ist, so kann man wohl annehmen, daß er zu diesem Benehmen commandirt ist.

Was nun meine politische Kenntniß anbetrifft, so bin ich gerne bereit, mich gelegentlich einmal einem Examen des Herrn Hesse zu unterwerfen, befürchte jedoch, daß Herr Hesse eben zu sehr Hesse ist, um schon die richtige Erkenntniß der socialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Reiches gewonnen zu haben. Das Abschreiben politischer Leitartikel bedingt allein nicht immer eine gesunde politische Ansicht.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß in Zukunft, falls Herrn Hesses Anwesenheit in einer Versammlung gewünscht wird, demselben ein Platz eingeräumt werden soll, wo er das Gesprochene besser hört, im übrigen aber mit seinen Schmäherartikeln wohl eben so wenig meine Parteigenossen, wie mich selbst zu beeinflussen vermag, wenigstens nicht, wenn dieselben von der „Oldenburger Zeitung“ gebracht werden.

Oldenburg, den 17. Septbr. 1881. **Joh. Hof.**

Am Montag-Nachmittag ereignete sich auf dem Heigen des Schiffsbauwerfters Altmanns in Brake bei einer im Bau begriffenen Bank ein **trauriger Unfall.** Als man nämlich damit beschäftigt war, die Deckbalken vermittelst der schweren Dampfkränze einzusetzen, wollte das Unglück, daß dieselbe absprang und in einer Höhe von 20 Fuß in den unteren Schiffsraum fiel. Dasselbe befand sich der 60 Jahr alte Schiffszimmermann Battermann von dort bei der Arbeit und fiel die schwere Dampfkränze demselben mit der ganzen Wucht auf dem Rücken, so daß er sofort zusammenbrach. Man schaffte den Mann in seine Wohnung und die nähere Untersuchung des Arztes ergab, daß der Bedauernswerthe schwere innerliche Verletzungen erlitten hat.

Aus einem Nachlasse eingegangen für das **Gemeinde-** **stift** 25. Mk. und zum Fonds für die städtische kirchliche Armenpflege 25 Mk. Herzlichen Dank! (R. A.)

Kirchliche Nachrichten.

Im Monat August sind in die **kirchlichen Almosen-** **bücher** gelegt 37 Mk. 50 Pf. (1880: 47 Mk. 24 Pf., 1879: 67 Mk. 78 Pf., 1878: 35 Mk. 92 Pf.)

Im Monat August betrug die Zahl der **Beerdigungen** auf dem St. Gertrudenskirchhofe 19, dem neuen städtischen 17,

Donnerschwerer 2, Eversten Kirchhofe 1, zus. 39 (1880: 13, 9, 1, 7 = 30. 1879: 14, 11, 1, 3 = 29).

Die **Kirchenbücher** für die Stadt führt Pastor Roth (Amalienstr.); für die Landgemeinde Pastor Brake (Donnerschwererstraße).

Gesang des **Kirchenchors** im zweiten Hauptgottesdienste, am 14. Sonntag nach Trinitatis, 18. September: I. (A. L. Grelt.) Herr, gedenke unser nach deiner Barmherzigkeit, bewahre uns vor der Gewalt unsrer Feinde und befreie uns von unserm Glande. Zu dir, o Herr, erhebe ich meine Seele, auf dich, mein Gott, vertraue ich; laß mich nicht zu Schanden werden.

II. (Homilius.) Alle Welt hoffe auf den Herrn, denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm.

Die Pfahlbauten bei Westerkede.

(Fortsetzung.)

II.

Haben wir in unserm ersten Aufsatz die Existenz von Pfahlbauten auf oldenburgischem Grund und Boden nachgewiesen, so wird es nunmehr von Interesse sein, auch Stil und Bauart der Häuser, sowie das Leben unserer Vorfahren etwas genauer kennen zu lernen. Freilich bleiben diese Untersuchungen, wo wir sie direct durch die Funde unterstützen können, nur Hypothesen, doch leisten uns bei einzelnen Fragen die Analogien der Zustände anderer Völker in der Urzeit hülfreiche Hand. Bei den nun folgenden Ausführungen schließen wir uns meist dem schon im ersten Aufsatz angeführten Werke von Dr. Söhlinger an.

Um eine klare Vorstellung von der Bauart der Häuser zu gewinnen, ist es nöthig, sich die uralten Wohnungen der Aegypter, die fetsamen Erdhütten der Inkas von Peru, die Wigwams der Indianerstämme Nordamerikas, sowie die Flechtwerkhütten der australischen Arier ins Gedächtniß zurückzurufen. Zieht man hier eine vergleichende Parallele, so ergibt sich von Neuem die, obgleich sie von vornherein zu erwarten war, doch im ersten Augenblicke überraschende Thatsache, daß alle Völker in allen Zonen in ihrem Kindheitszustande genau den gleichen Entwicklungsprozess zu durchlaufen haben. Die Lage der Wohnungen aller alten Völker, besonders im Norden, ist die von Norden nach Süden (so noch jetzt bei den Besidern in Patagonien, vergl. S. Windel: Reisen in die Steppen der Rocky Mountains S. 59. Stuttgart, 1864) und zwar deshalb, damit durch die geöffneten Thürbalken die Sonne vorne hereinströme und die nackten Troglodyten den Mangel jeder Kleidung weniger empfinden lasse. Man wollte stets den jugendlichen Sonnengott Nebulo (bei den fetsichen Stämmen Oin-o-phlyx) vor Augen haben, um ihm für seine Segnungen zu danken. Diese Erscheinung zeigt sich auch bei den Pfahlbauten, ja, an der Südküste finden sich an den Baumstämmen noch grobe Schnitzereien, die Sonne und die Gestirne darstellend. Ein Rest dieser uralten heiligen Sitte hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten: noch heute schützen Kinder in ausgeschöhter Kirbisse Sonne, Mond und Sterne, ziehen bei eindringender Dunkelheit durch die Straßen und singen dazu ihr kindlich naives Lied. Denken wir uns statt der Kinder gewaltige Männer, die im schweigenden Dunkel der Nacht zur Zeit des Aufstieges in den auf malter Prieserradition beruhenden Cultusstädern die Gestirne des Tages und der Nacht feiernd langsam zum Opheraltar inmitten des Urwaldes ziehen, so haben wir das erhabene Bild unserer Urväter in ihrem Verkehr mit der Gottheit. Freilich waren diese Anzüge nicht so harmlos, wie die der Kinder, denn den Befehl machte wohl meist die Opherung von Kriegsgefangenen, und gewiß haben die Steine bei Bisbet schon manchen von Steinaxten zerpaltenen Schädel gesehen. So können wir sonst unverständliche Gebräuche der Gegenwart durch Heranziehung der Vergangenheit erläutern und wiederum durch Zurückspiegelung der jetzigen Gebräuche in die Vergangenheit uns dieselben veranschaulichen.

Doch wir sind von der Betrachtung der Häuser abgekommen. Die erhaltenen Reste derselben lassen auf kolossale Dimensionen schließen. Die Höhe betrug schwerlich unter 15 Meter über dem Spiegel der See; dies sowie die massive Bauart lassen auf ein kerniges, gewaltiges Kienengeschlecht schließen, welches eine Höhe von ungefähr acht Fuß gehabt haben muß. (Dasselbe lehren auf Grund von anthropologischen Funden in Frankreich und im Neanderthal bei Düsseldorf auch Huxley, Lyell und Schweinhaupten.) Die Einrichtung der Häuser war anscheinend ähnlich derjenigen, die wir noch heute in den Bauernhöfen Nordwestdeutschlands und Westfalens finden, so daß sie auch noch Platz für das Melkvieh (Mammuth, Auerochse, Auertühe) und das Hausgeflügel boten. Als Schlummerstätte fungirten große hohle Baumstämme, fast einem Trog ähnlich, so daß es nicht unwahrscheinlich ist, die Bezeichnung Troglodyten von Trog abzuleiten. Die Hauptbeschäftigung des Mannes war die Jagd, während das Weib sich den häuslichen Geschäften, sowie der Beaufsichtigung der, wie wir wegen der Geräumigkeit der Wohnungen wohl annehmen dürfen, ziemlich zahlreichen Nachkommenschaft widmete. Die bekannte hübsche Sage von Guna und Vridohi, die sich ja auch in Amerika wiederfindet, zeigt uns das Familienleben in seinem schönsten Lichte. Auch Vergnügungsorte scheinen schon damals nicht unbekannt gewesen zu sein. Wichtigstens berichtet Dr. Söhlinger, daß er in der Nähe eines besonders großen Pfahlhauses im Züricher See eine sehr große Anzahl von ungefähr gleich großen Holzgefäßen gefunden habe und knüpft daran die Vermuthung, dies möge ein Vergnügungsort gewesen sein, und die Gefäße zum Ausschöpfen von Weich oder was sonst das Getränk jener Zeit gewesen sei, gedient haben. Uns will diese Vermuthung reichlich lähn erscheinen, doch vermögen wir vor der Hand eine plausible Deutung der jetzt im Züricher Nationalmuseum ausgestellten Gefäße nicht zu geben. Die Vermuthung, die auch aufgestellt ist, daß der Bewohner dieses Hauses in der Anfertigung solcher Gefäße vielleicht dieselben in größeren Massen geschmückt und sie dann gegen andere Gegenstände umgetauscht habe, ist an und für sich wahrscheinlicher, doch bleibt es dabei auffällig, daß sich nur fertige, nicht auch, wie man doch erwarten sollte, halbvollendete Gefäße gefunden haben.

So weit heute! In einem nächsten Artikel werden wir versuchen, das öffentliche und private Leben in einem Pfahldorf auf Grund der vorangehenden Andeutungen zu skizziren. Freilich wird auch dort manches noch zweifelhaft bleiben, da die unerbittliche See so manches Document von unschätzbarem Werthe auf immer dem Forscher entzogen hat. Um so intensiver muß daher das Bestreben sein, die halbverwitterten Schriftzüge zu enträthseln und durch Combination und Parallelen mit analogen Zuständen die Lücken auszufüllen. Vielleicht, daß es uns so gelingt, etwas Licht in das geheimnißvolle Dunkel zu bringen. Vor allen Dingen aber sei auch unser Wahlpruch jenes letzte Wort unseres Urtmeisters Goethe: Mehr Licht!

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am **Sonabend**, den 17. September: Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Am **Sonntag**, den 18. September:

1. Hauptgottesdienst: (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Wilms.
2. Hauptgottesdienst: (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Roth.
Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 18. September: Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Am **Sonntag**, den 18. September: Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.

Am **Sonntag**, den 18. September: Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr. Prediger **J. Gilers.**

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 17. September 1881.			
	gekauft	verkauft	
40% Deutsche Reichsanleihe	101,10	101,65	
40% Oldenburgische Confols	100	101	
Stücke à 100 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ o/o höher.			
40% Stollhammer Anleihe	100	101	
40% Zeverische Anleihe	100	101	
40% Ammer Anleihe	100	—	
40% Wildeshauser Anleihe (Stücke à 100.—)	100	101	
40% Brauer Seelachts-Anleihe	100	—	
40% Oldenburger Stadt-Anleihe	100	101	
40% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	99,90	10,45	
30% Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	151,50	152,50	
60% Gutin-Elbstedter Prior.-Obligationen	100,50	—	
41 $\frac{1}{2}$ % Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	—	
31 $\frac{1}{2}$ % Hamburger Staatsrente	89,10	89,65	
41 $\frac{1}{2}$ % Wiesbadener Anleihe	—	—	
40% Preussische consolidirte Anleihe	100,70	101,25	
41 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe	—	—	
41 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1874.	—	—	
40% do. do. von 1878	—	95,05	
41 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100	—	
do. do.	99	100	
41 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	—	101,65	
do. do.	96,70	97,25	
50% Kribisdorfer Prioritäten	102,50	—	
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—	
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	163	—	
(40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.)			
Osabrücker Bankactien à 100 vollgezahlt 4%	—	—	
Zins von 1. Jan. 1881	117	—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	100	
(5% Zins vom 1. Juli 1880)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,80	168,60	
" " London " " 1 Uhr " "	20,405	20,505	
" " New-York für 1 Doll. " "	4,20	4,26	
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—	

Anzeigen.

Vollständige Rettung von Trunksucht.

Das mir zur Aufgabe gestellte Ziel, den vielseitigen marktshreierischen, nur auf Täuschung begründeten Anpreisungen von Mitteln zur Rettung von Trunksucht endlich zu begegnen, ist insofern vollständig erreicht, als ich mich in der Lage befinde, ein neu erfundenes, von höchsten medicinischen Celebritäten anerkanntes, vollständig untrügliches, radikales, wie auch unschädliches Heilmittel in's Leben gerufen zu haben, was zur Beseitigung dieses furchtbaren Lasters ausreicht, und die Bekümmerniß der oft hierdurch in Mitleidenschaft gezogenen Familienbände gänzlich zu heben, maasgeblich ist.

Anfragen werden sofort franco und gratis zugesandt durch

G. Sekmidtsdorff,

Apotheker I. Kl.

Berlin, Kastanien-Allee Nr. 1.



Rossfleisch

empfehl

Joh. Hoting,

Alexanderstraße Nr. 11.



Pferde

zum Schlachten

kauft

Joh. Hoting,

Alexanderstr. Nr. 11.

Rossfett,

verwendbar für Wagen, Maschinen und zur Lederbereitung empfiehlt in vorzüglicher Güte

J. Hoting,

Alexanderstr. 11.

Ich suche für mein Nähmaschinen-Geschäft einen tüchtigen **Detail-Reisenden** unter günstigen Bedingungen auf sofort. Schriftliche oder mündliche Bewerbungen mit Beibringung guter Zeugnisse in meinem Geschäftslokal.
G. Neidlinger, Oldenburg.
Staustraße Nr. 18.

Zahle sehr hohe Preise für getragene Kleider und Möbel.
H. Heinemann,
21. Saarenstraße 21.

Loose
zu Gunsten des Bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossen-Bundes, Hauptgewinn 30,000 Mk., im Ganzen 10,000 Geldgewinne — Ziehung 11. October 1881 — offertirt à Mk. 1,10.
Ernst Schmidt,
Dfenerstr. 41.

Oldenburg. **Steinkohlen** führen nach wie vor.
J. D. Spreen & Sohn.
(Ecke der Oster- und Rosenstraße.)

Niederlage
der
Canton Thee-Gesellschaft
in
London
bei
R. Hallerstedt.
Thee neuester Ernte in Cartons à 1/8 kg. Netto zum Preise von 95 Pf. bis Mk. 1,85.
Außer obigem Thee empfehle feinen kräftigen Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

Baugewerkschule von G. Hermes
in Oldenburg.
Beginn des **Winterkurses** am 2. November 1881
Ende am 1. März 1882.
Sonntäglicher Unterricht von Morgens 9 bis Nachmittags 3 Uhr. Aufnahme jederzeit.
Für Schüler mit geringen Schulkenntnissen besonders zu empfehlen.
Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst
G. Hermes, Ebnern 4.

Schützenhof zum Ziegelhof.
Am Sonntag, den 18. September:
Grosses
Garten-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Regim. Nr. 91, unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner.**
Anfang 4 Uhr.
Nach dem Concert:
Grosser Ball.
Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

Zum grünen Hof.
Am Sonntag, den 18. September:
Grosses
Gartenconcert und Ball
Anfang 4 Uhr. **Entree frei.**
Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.
Am Sonntag, den 18. September:
Grosser Ball.
Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**
Ammerländischer Hof.
Am Sonntag, den 18. September:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **D. Henjes.**

Würdemanns Gasthof.
(Zum grauen Hof.)
Am Sonntag, den 18. September:
Große Tanzparthie,
wozu ergebenst einladet **H. Grube.**

Dr. Grube,

Uhrmacher,

mittlerer Damm Nr. 4, Oldenburg,

empfehle eine schöne Auswahl goldener und silberner **Herren- und Damen-Uhren, Regulateure, Pariser Wecker, Schwarzwälder und Amerik. Uhren,** sowie alle Arten **Ketten** in Nickel und Stahl, versilbert und vergolbet.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be- sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Ründigungen und Convocatio- nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei- lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rath- lich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Hüte

in den neuesten Façons

verkaufe wegen Mangel an Platz bis zum 1. October zu Einkaufspreisen.
Ferd. Bernard,
Schüttingstraße Nr. 11.

Frankfurter Pferde- und Fohlen-Markt-Lotterie

Ziehung 28. September 1881.

Kommen folgende Gewinne zur Verlosung: Mehrere elegante Equipagen zu 4 und 2 Pferden, circa 80 Reit- und Wagenpferde, prachtvolle silberplattirte Geschirre nebst mehreren hundert von werthvollen Gewinnen. Da versende ich ein Original-Loose zu 4 Mk., 7 Loose zu 25 Mk.

Silber-Lotterie der Zoologischen Garten-Gesellschaft Frankfurt a. M.
Ziehung Ende September 1881.

Höchster Gewinn Werth 6,000 Mk. bis zu 25 Mk.; über 500 Gewinne im Gesamtwerthe von 60,000 Mk. Ich versende ein Original-Loose zu 4 Mk., 7 Loose zu 25 Mk.

Patent- und Aufstufschuß-Ausstellungs-Lotterie Frankfurt a. M.
Ziehung Ende September 1881.

Hauptgewinn 30,000 Mk. 1 Gewinn zu 15,000 Mk., 3 Gewinne zu 5000 Mk. u. 3,500 Gewinne im Gesamt- werthe von 160,000 Mk. Dazu versende ich ein Original-Loose zu Mk. 1,50, 10 Loose zu 13 Mk. gegen Einfindung des Betrags oder per Postnachnahme.

Da die Abnahme der Loose rasch von sich gehen wird, so sieht baldmöglichster Bestellung entgegen

L. A. Rebitz,

Große Eschenheimerstraße Nr. 66, Frankfurt a. M.

Größere Gewinne werden telegraphisch gemeldet. Ziehungslisten franco gesendet.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

H. Engelke,
Georgstraße 14.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfehle Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschüre, Littermaße, (Scheffel), Beestackhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneiser, Schiefe, Schuppen, Rollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Fels & Siemssen,

Langestraße 35.

Lager in englischen, französischen und deutschen Tuchen und Buckskins in den feinsten Qualitäten.

Anfertigung elegant und prompt, civile Preise.

Große Auswahl von

Alfenide- und Britannia-Waaren,

als: Service, Tafelaufsätze, Plattmenagen, Zucker- und Butter-Schalen, Kuchen- und Fruchtkörbe, Tafelmesser, Gabeln und Löffel u. s. w. bei

W. Tebbenjohanns,
Markt 3.

Beilage

zu Nr. 112. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 18. September 1881.

Congress für innere Mission in Bremen.

(Fortsetzung.)

B. Ueber Volksbibliotheken.

1. Der Congress für innere Mission zu Bremen ist der Ueberzeugung, daß es sich bei den Volksbibliotheken keineswegs um ein untergeordnetes Gebiet christlicher Liebesthätigkeit handelt, daß sie vielmehr bei der zunehmenden kirchlichen Entfremdung und der Abnahme gesunden christlichen Volksthumens je mehr und mehr an Bedeutung gewinnen.

2. Dieselben haben weder direct auf Belehrung, noch auch in erster Linie auf Belehrung hinzuwirken, sondern eine edle Unterhaltung zu bieten, die auf Herz und Gemüth einzuwirken vermag und Zeugniß dafür ablegt, daß im Leben unseres Volkes noch Glaube, Liebe, Treue wurzeln und wachsen können, wenn es festhält an Worte Gottes.

3. Als vorzugsweise dazu geeignet sind anzusehen in christlichem Geiste geschriebene Geschichten und Erzählungen, in denen sich bei Nothständen inneren und äußeren Lebens das Evangelium der Liebe als kräftig erweist. Je psychologischer diese des Menschen eigenes Ringen und Kämpfen mit dem Willen der göttlichen Vorsehung in Beziehung setzen, je freier sie sich halten von allerlei gewaltthätigen Bekehrungsgeheimnissen, desto höher sind sie zu schätzen. Die Besinnung des Verfassers darf auch nicht ästhetische Mängel decken: langatmige moralische oder erbauliche Betrachtungen sind nur ein dürftiges Surrogat für Originalität der Erfindung und wirklich kunstvolle Erzählung.

4. Daneben ist besonderer Werth zu legen auf Biographien und Geschichtswerke, die in frischem volkstümlichem Tone geschrieben sind und dem Volke unmittelbare Theilnahme abgewinnen.

5. Auch an die übrigen Zweige der Literatur ist nicht so sehr der Maßstab anzulegen, daß die Kenntnisse des Volkes auf entlegenen Gebieten durch populär-wissenschaftliche Werke erweitert werden, als daß es ein tieferes Verständniß gewinnt für das ihm zunächstliegende, Heimathliche.

6. Predigten, überhaupt Erbauungsbücher, werden besser verschont als verliehen und eignen sich daher nicht für Volksbibliotheken.

7. Es ist nicht nur hinsichtlich der Auswahl der Bücher ein Unterschied zwischen städtischen und ländlichen Bibliotheken zu machen, sondern auch in der Verwaltung, indem die städtischen Volksbibliotheken besser Vereinen, die ländlichen kirchlichen Gemeinden zu überlassen sind.

8. Bestehen mehrere Volksbibliotheken in einer Stadt, so haben sie, wo möglich unter einander im Anschluß an einen Verein für innere Mission in einem Verbande zu stehen, und es sind behufs Verathung über neu anzuschaffende Bücher, Organisationsfragen und dergleichen regelmäßige gemeinschaftliche Sitzungen abzuhalten (vergl. die Anlage).

9. Je nachdem die Bibliotheken in einer Stadt nur für das Volk im engeren Sinne des Wortes oder auch für ein gebildeteres Publikum bestimmt sind, ist ein Vergehn zu fordern oder nicht. Auch wo die Benutzung eine unentgeltliche ist, muß den wohlhabenderen Lesern Gelegenheit gegeben werden zu freiwilligen Beiträgen.

10. Da kleine Bibliotheken auf dem Lande leicht von fleißigen Lesern ausgelesen werden, empfiehlt es sich, daß das Kirchdorf eine größere Gemeindebibliothek unterhält und Abtheilungen derselben in den Schuldörfern von Jahr zu Jahr getauscht werden.

11. Für die Bibliotheken auf dem Lande ist ein nicht zu hoch zu bemessendes Vergehn statthaft. Außerdem sind aber, damit sie lebensfähig bleiben, Unterstützungen aus öffentlichen Fonds und durch Private dringend wünschenswerth.

12. Es genügt nicht, Bibliotheken christlicher Unterhaltungschriften in Männer- und Jünglingsvereinen und geschlossenen Anstalten zu halten, vielmehr müssen in Städten und Dörfern öffentliche Bibliotheken gegründet werden.

13. Außer in Städten und Dörfern ist auf Verbreitung guter Volkschriften bei Leuten zu sehen, die durch ihre Stellung an Kirchenbesuch und weiterem Verkehr gehindert sind; namentlich ist auch für Wandervibliotheken bei den Bahnwärtern zu sorgen.

14. Durch öffentliche Vorträge über die Volkschriftsteller, Vorlesungen aus ihren Werken und gelegentliche Artikel in den Blättern ist darauf hinzuwirken, daß die Volkschriften beim Volke Eingang finden.

15. In den Zeitschriften für innere Mission sind noch mehr, als es bisher geschehen ist, Monographien über unsere Hauptvolkschriftsteller und Nekrologe auf dieselben zu berücksichtigen.

Anlage.

Der „Volkschriftenverein in Bremen“ ist 1849 als eine Abtheilung des Vereins für innere Mission („Section für Volksliteratur“) gegründet worden. Seine Hauptzwecksetzung sind 14 Volksbibliotheken, deren Bücherbestand sich seit 1869 um das Doppelte vermehrt hat: aus den 4359 Büchern in dem genannten Jahre (durchschnittlich 353 Bücher in jeder Bibliothek) sind 10,398 Bücher geworden (durchschnittlich 742 Bücher in jeder Bibliothek). Dem entsprechend ist die Benutzung gewachsen: 1871 circulirten die Bücher 14,150 mal unter 1457, 1876 29,454 mal unter 2384 und 1880 36,185 mal unter 3101 Lesern. Eine genaue Statistik ergibt ferner, daß die dienenden und arbeitenden Stände die hauptsächlichsten Leser sind, weshalb auch die Bibliotheken mehrfach

diesem zu Liebe in die ärmeren Quartiere der Stadt verlegt wurden und die Benutzung eine unentgeltliche ist.

Mitglieder des Volkschriftenvereins sind ein Vorstandsmittglied des Vereins für innere Mission, dem außer dem Vorsitz in den Versammlungen auch die Führung des General- und Accessionskatalogs sowie die Rechnungsführung obliegt, die Bibliothekare und andere Freunde der Sache. Dieselben versammeln sich allmonatlich und haben bis jetzt 318 Sitzungen gehalten. In den Sitzungen wird über die neu anzuschaffenden Bücher sowie in gegenseitigem Austausch der gemachten Erfahrungen über die beste Organisation der Bibliotheken berathen.

Das Amt der Bibliothekare ist unentgeltlich und mit dem oft nicht geringen Opfer einer ungestörten Häuslichkeit verbunden. Je nachdem es ihre Zeit erlaubt, sind von ihnen die Bibliothekstunden angelegt, doch wird, soweit es möglich oder nothwendig erscheint, an Erwählung auch zu anderer Zeit ausgetreten. Besserer Ordnung halber hat jede Bibliothek ihren abgegrenzten Bezirk und sind die Bücher darnach auf dem Titelblatt mit besonders gedruckten Etiquetten bezeichnet.

Alljährlich findet eine genaue Revision statt, theils durch einen Buchhändler, theils durch ein dazu beauftragtes Mitglied des Vereins. Auf Grund jährlich einzureichender Verzeichnisse werden die Bibliotheken wieder ergänzt.

Vermischte Nachrichten.

Eine neue Warnung, vorsichtiger mit dem Handhaben von **Schusswaffen** umzugehen, wird aus **Bückeburg** gemeldet. Vor circa 9 Wochen übten sich nämlich dort zwei Freunde im Revolverfechten, wobei einer derselben so unvorsichtig die Waffe hielt und losbrach, daß der andere schwer getroffen niederfiel. Der Schwerverletzte, ein strebsamer, junger Primaner des dortigen Gymnasiums, im Alter von 20 Jahren, ist vorgestern in Folge seiner Verwundung nach schweren Leiden gestorben.

Die stärksten **Kaffeetrinker** auf dem Erdboden sind die Holländer, da sie nach statistischen Ermittlungen pro Kopf zwölf Pfund verbrauchen; wir Deutschen dagegen kaum vier Pfund. Die gesammte Kaffeeproduction auf der Erde beträgt bei einer guten Ernte 10 Millionen Centner; darunter 75,000 Centner des berühmten Mokka.

In **Dortmund** wurden mehr als 60 Pfund verdorbene, schon in Kämmig übergegangene **Wurst** des Händlers **K. Konfiszirt**. „Rute, welche dem Publikum für das jauch verdient Geld total ungenießbare und gesundheitschädliche Waare verabreichen, können gar nicht hart genug bestraft werden, die beste Strafe aber für den Händler wäre, wenn er gezwungen würde, die beschlagnahmte Wurst selber zu essen“, jetzt die „Dortm. Ztg.“ hinzu.

Eine **drastische Illustration** erhielten kürzlich vor der Strafkammer zu **Nachen** die Worte Schiller's: „D, daß sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe.“ Ein Chemann aus dem Landkreise Nachen hatte es sich nämlich beigegeben lassen, seine Frau wegen Majestätsbeleidigung der zuständigen Behörde zu denunzieren. Die Frau wurde in Folge dessen gefänglich eingezogen, und die Sache kam dieser Tage zur Verhandlung. Das Gericht nahm die Schuld der Frau als erwiesen an und verurtheilte dieselbe dem „Ech“ zufolge zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten; fünf Wochen hatte die Angeklagte bereits in Vorhaft zugebracht. Beim Herausstreiten aus dem Gerichtssaale wurde der unmarthliche Chemann von Vertreterinnen des zarten Geschlechts mit einer Fluth von Schimpfworten empfangen.

Von ebendasselbst theilt die „Nach. Ztg.“ mit, daß am 2. d. Mts. auf dem dortigen Standesamte die **Trauung** einer **siebzehnjährigen Wittve** vollzogen wurde.

Ein nicht übles **Wortspiel** zirkulirt in der Gegend von **Katalan** in Bezug auf die neue Petroleum-Bohrgesellschaft, welche von Herrn **Adolf Mohr** dessen Anlagen gekauft hat und deren Director der Herr **A. Mohr** ist. Man meint, besonders unverheiratete Leute müßten Actionäre der Gesellschaft werden, denn sie könnten sicher sein von **Amor** (A. Mohr) veroligt (verehelicht) zu werden.

In **Rothenbitmold**, Hessen, wurde dieser Tage der bisherige **Ortsdiener** zum **Bürgermeister** gewählt. Ein hübsches **Avancement!**

Von einem **zerstreuten Bräutigam** schreibt die „Fr. Pr.“: Ein in **Sachsenhausen** sehr bekannter Jagdliebhaber verlobte sich und setzte die Hochzeit auf einen Morgen der vorigen Woche fest. Am Tage der Hochzeit marschirte er ganz seelenveräugt, die Flinte über der Schulter, die Jagdtasche an der Seite, hinaus dem Walde zu. Unterwegs kam er an dem Hause seiner Braut vorbei, die ihn bemerkte und voller Verwunderung fragte, wo er denn jetzt noch hinwolle, in einer Stunde sollte ja die Hochzeit sein! „Was, rief er ihr zu, heute schon? Der Teufel, da muß ich mich ja sofort umziehen!“ Sprachs, eilte nach Hause und kam glücklicherweise noch zur rechten Zeit an.

Während des deutschen Bundesfestschießens in **München** haben die **Leihhäuser**, wie es scheint, die besten Geschäfte gemacht. Da gab es Dienstmänner, die ihre Karren, Tischler, die ihre Hobelbank, Schuster, welche die Stiefel ihrer Kunden, Hausfrauen, die ihr letztes Kopfkissen, und Mütter, welche die Wiege ihres Säuglings verlegt hatten. Alles bloß, um „mitzumachen.“ Innerhalb acht Tagen wurden unter anderen Gebrauchsgegenständen in der Münchener Hauptleihanstalt 600 Federbetten, 312 Paar Bettkleider, 247 Paar Stiefel, 57 Kleiderchränke u. verlegt.

Ein Kaufmann, der einen **Kaufburschen** brauchte, besetzte an seine Ladenthür einen Zettel mit den lakonischen Worten: „Hier wird ein Knabe gewünscht.“ Am nächsten Morgen, als er seine Thür öffnen wollte, hing ein ihm freundlich anlächelnder Säugling in einem Korbe neben dem Bursche, mit einem Zettel versehen, auf welchem stand: „Hier ist er!“

Aus der Schweiz kommt die **Schredensnachricht**, daß am vergangenen Sonntag Abend 5 1/2 Uhr unweit **Zürich** bei **Dorf Elm** (Kanton Glarus) ein **Versturz** stattgefunden hat, welcher 30 Häuser zertrümmerte und ca. 200 Personen begrub.

In **Hof** wurde kürzlich ein **Maßschwein** im Gewichte von 620 Pfund geschlachtet. Die Fleischschau ergab aber, daß das Thier mit Trichinen behaftet war, weshalb das Fleisch vernichtet werden mußte. Dem Metzger erwuchs aber kein Schaden, da das Schwein verflücht war.

Die Herzogliche Regierung zu **Dejau** erläßt folgende **Bekanntmachung**: Zum Zwecke des **Durchsiebens der Milch** werden jetzt häufig **Milchsiebe** benutzt, deren Boden, aus Messingdrahtgewebe bestehend, in einer Holzwanne eingespannt ist. Die Verbindung des messingenen Siebbodens mit dem Holzrande kann keine so innige sein, daß nicht zwischen denselben auch bei sorgfältigster Reinigung der Siebe sich Milchreste ansammeln, hier in Milchsäure und Gährung und durch Einwirkung auf das Messing des Siebbodens in milchsaures Kupferoxyd übergehen könnten. — Da das milchsaure Kupferoxyd — ein dem Grünspan ähnliches Salz — auf die Gesundheit einwirkt, und sich der Milch beim Durchsieben mittheilt, so wird vor dem Gebrauche derartiger Milchsiebe gewarnt.

Kaplan: „Sie haben schon den **Bogajus** bestiegen, Herr Schullehrer!“ **Si, ei!** geben Sie Acht, daß er Sie nicht einmal abwirft.“ — **Schullehrer**: „Da bin ich sicher Herr Kaplan; mein Bogajus wirft nichts ab!“

Krieger- Zeitung.

Kampfgenossen-Verein zu Oldenburg.

Die nächste Versammlung findet statt **am Donnerstag, den 22. d. Mts.**, Abends 8 1/2 Uhr. Feststellung der im Verein zu feiernden Feste.
Der Vorstand.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.55	—	6.10
Von Bremen	8.14	—	2.23	—	6.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.23	—	6.59
Von Leer	8.11	11.13	2.06	—	6.19
Von Dannebrück	8.19	—	2.14	—	6.23
Von Dannebrück (Abfahrt von Köln Mrgs.)	—	—	11.40	Morg.	8.40
			2.14	—	8.23
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.36	11.30	2.24	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.24	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	6.09	9.09
Nach Dannebrück	8.37	11.17	—	6.24	—
Nach Dannebrück (Ankunft in Köln Nachm.)	6.40	9.15	Abds.	7.50	Morg.
Nach Dannebrück	8.37	11.17	—	6.24	—

Wichtig für Gemeindevorstände, Industrielle,
Comptoir etc.!

Soeben erschien in meinem Verlage:

Ortschaftsverzeichniß

des
Grossherzogthums Oldenburg.

Aufgestellt
auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung
vom
1. Dezember 1880.

Herausgegeben
vom
Grossherzogl. Statistischen Bureau.

Inhaltsverzeichnis.

- I. Uebersicht des Flächeninhaltes und der Bevölkerung der politischen größeren Verwaltungsbezirke und Gemeinden.
- II. Verzeichniß der einzelnen Wohnplätze und Ortschaften.
- III. Alphabetisches Verzeichniß sämtlicher Ortschaften und Wohnplätze.

173 Seiten. Elegant cartonnirt. Preis 1 Mk.

Ad. Littmann.
Rosenstr. 37.

Unentbehrlich für alle Viehhalter!

In meinem Verlage erschien soeben und ist sowohl durch mich, als auch durch die Buchhandlung von Büllmann & Gerriets dieselbst, sowie durch alle anderen Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetz,
betreffend

die Abwehr und Unterdrückung von Viehsuchen.

Vom 23. Juni 1880.

(Nebst: Instruktion zur Ausführung des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehsuchen, sowie den Verordnungen für das Herzogthum Oldenburg und die Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld vom 28. März 1881, betreffend Ausführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 über die Abwehr und Unterdrückung von Viehsuchen.)

120 Seiten. — Preis: geh. 50 Pf.

Ad. Littmann, Oldenburg.
Rosenstr. 37.

Bei mir ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Feuerversicherung.

Ein Wegweiser für Behörden, Agenten und sonst Jedermann.

Mit Anhang, betreffend Feuerwehren und Brandstiftungen in ihrer Beziehung zur Affecuranz.
Herausgegeben von E. Labaue.

90 Seiten. Preis 1 Mk. 20 Pf. (Per Post franco 1 Mk. 30 Pf.)

Wie schon aus dem Titel ersichtlich, ist dieses Buch für weiteste Kreise berechnet, und werden insbesondere Versicherungs-Institute, deren Beamte, General-Agenten, Agenten, Justiz- u. Verwaltungsbehörden, Staats- und Rechtsanwälte, Feuerwehren, Bibliotheken und viele Privatpersonen (letztere namentlich nach vorgekommenem Brandschaden) das Erscheinen dieses Buches mit Freude begrüßen.

Oldenburg. **H. Hintzen.**

Höchst interessante Broschüre!

In Heuser's Verlag (Louis Heuser) in
Neuwied & Leipzig erschien soeben:

Wohin

flüchtet Fürst Bismarck
mit seiner innern Politik?

Ein offenes Wort an das deutsche Volk.

Fürst Bismarck nennt die
Broschüre eine vortreffliche!

Preis eleg. broch. 80 Pfg.

Vorräthig bei **H. Hintzen** in Oldenburg.

Nicontinfreie Cigarren

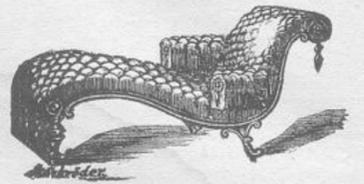
von Dr. R. Kissling & Co. in Bremen bei
Th. Troebner.

Das
Polster - Möbel - Lager



von

F. Tilcher,



Rosenstraße 36,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completeen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich-
und Möbelstoff-Lager

von

ED. SCHAUENBURG

in

OLDENBURG

Langestr. 96.

Gardinenstangen u. Rosetten
Goldleisten, Asphaltpapier.

Plüsch-, Kips-, Damast- und
Jute-Portieren-Stoffe.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.

H. Hintzen,

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Oldenburg,

empfiehlt sich zur Besorgung in- und ausländischer Zeitschriften.

Sehr empfehlenswerth:

Bazar 2,50. — Buch für Alle 1,95. — Chronik der Zeit 1,30. — Daheim 2. — Deutsches Familienblatt 1,60. — Illustr. Frauenzeitung 2,50. — Gartenlaube 1,60. — Modenwelt 1,25. — Nord und Süd 5. — Romanbibliothek 2. — Illustr. Romane 1,30. — Romanzeitung 3,50. — Salon 3. — Schalk 3,50. — Ueber Land und Meer 3. — Vom Fels zum Meer 3. — Illustr. Welt 1,95. — Westermanns Monatshefte 4. — Illustr. Zeitung 6. — Preise pro Quartal.

Reichhaltiges Lager von Büchern aus allen Fächern der Literatur. — Illustrierte Pracht- und classische Werke. — Schulbücher und Atlanten. — Jugendschriften. — Journal-Abonnement. — Musikalien in den beliebtesten Ausgaben. — Delfarbenbrüche. — Kupferstiche. — Geschäftsbücher. — Spielfarten und Visitenarten. — Journal-Bezirke.

Alle Gegenstände des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels sind schnellstens (innerhalb 3 Tagen) durch mich zu beziehen, falls dieselben nicht auf Lager. Sendungen zur Ansicht und Auswahl bereitwilligst. Kataloge gratis.

G. Brunken,

Haarenstrasse Nr. 50,

empfiehlt blau Dichtgut Elle 50 Pf., blaugestreiftes Mittelzeug Elle 20 Pf., weiße Leinen Elle 25 Pf., Kleiderstoffe von 15 Pf. an die Elle, Coating, Flanelle, Parchend aller Art u. u.

Wollene Strickgarne

in großer Auswahl von 2 Mk. an das Pfund, sowie echt englisches Maschinengarn, Zwirn, Garn, Band, Krausen, Schlipse, Schleifen, Stulpen, Kragen u. u. hält zu billigen Preisen bestens empfohlen

G. Brunken, Haarenstraße 50.

Fertige Ueberzüge, Hemde, Kittel, Schürzen, Hosen u. sind stets vorräthig

bei

G. Brunken, Haarenstraße 50.

Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften coursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Balt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unterhaltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund, Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung, Illustrierte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrierte Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrierte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch Auswärtige jeder Zeit eintreten und ebenfalls die Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Büllmann & Gerriets,**

Langestr. 72.